



## „Zuerst den Churchillismus vernichten“

Beiführende Kritik Bernhard Shaws.

London, 10. Okt. „Statesman and Nation“ veröffentlicht einen Artikel Bernhard Shaws, der zunächst in seiner bekannten satirischen Art die Beschlagnahme von Häusern und Wohnungen, die Schließung der Theater und Hotels usw. in England geißelt. Bekwäre man sich aber darüber, so sagt Shaw, dann werde einem gesagt, alle müßten Opfer bringen.

„Ihr sagt uns, entschlossen und fest zu sein, aber wie können nicht entschlossen und fest für nichts sein. Wofür leiden wir? Wofür sollen wir entschlossen und fest sein? Wofür in des Teufels Namen geht es jetzt, wo wir Völkern haben fallen lassen?“ Shaw sagte sodann, Chamberlain und Churchill hätten als Krönziel angegeben, den Hitlerismus mit Stumpf und Stiel auszurotten. „Aber warum nicht mit der Vernichtung des „Churchillismus“ beginnen? Dieser Vorstoß ist weniger unflankig und für uns leichter zu erreichen.“

Aber man sagt uns, daß, wenn wir Hitler nicht nach St. Helena schicken, er demnächst die Schweiz, Holland, Belgien, England, Schottland, Irland, Australien, Neuseeland, Kanada, Afrika und schließlich die ganze Welt umherziehen werde, und daß Stalin ihm dabei helfen werde. Ich muß darauf erwidern, daß Leute, die Derartiges reden, sich vor ihrem eigenen Verstand fürchten. Stalin wird darauf achten, daß niemand, nicht einmal wir Hochwohlgebornen etwas dieser Art tun. Und Roosevelt wird erstaunt sein, daß er in dieser Angelegenheit gänzlich Stalins Meinung ist. Sollten wir nicht besser warten, bis Hitler diesen Versuch macht und ihn dann mit Unterstützung Stalins und Roosevelts Einhalt gebieten?“ Shaw greift sodann den Erzbischof von York wegen einer Ansprache an, um zu folgender Forderung zu gelangen:

„Unsere Aufgabe ist es jetzt, mit Hitler Frieden zu schließen und mit der ganzen Welt, statt noch mehr Unheil anzurichten und unser eigenes Volk in dessen Verlor zu rülernen.“

## England will Panamaplan torpedieren

Amerikanischer Journalist über die britischen Absichten.

Newport, 9. Okt. Im „World Telegram“ bespricht der bekannte Washingtoner Korrespondent Raymond Clapper die britische Stellungnahme zu dem amerikanischen Plan, der die Schaffung einer Sicherheitszone vorsieht, die den europäischen Krieg aus den Gewässern der westlichen Erdhälfte heraushalten soll. Clapper bemerkt, britische Zensoren, die mit eiserner Hand soziale Kriegsmeldungen zurückhalten, hätten jetzt nachgegeben, um einige Schüsse aus dem Hinterhalt gegen den Sicherheitszonenplan durchzulassen. Man habe einem Wortführer der Admiralität gestattet, zu erklären, England und Frankreich könnten keine Beschränkung des Rechtes ihrer Kriegsschiffe annehmen, sich in amerikanischen Territorialgewässern zu bewegen.

Die „Times“ habe eine Warnung veröffentlicht, daß der Versuch der USA-Marine, die geplante Sicherheitszone durchzuführen, als feige Unternehmung bezeichnet werden würde. Die Amerikaner seien jedoch der Ansicht, so fährt Clapper fort, daß in Europa genug Raum für diesen Krieg sei. Amerika sei bereit, Handel und Schiffsverkehr zu opfern, um bei der Ausdehnung des Krieges nicht im Wege zu stehen. Clapper fragt dann, ob es nicht sehr sei, die Kriegführenden zu ermahnen, in ihren Heimatgewässern zu kämpfen statt an den Küsten Amerikas. Während sich die britische Admiralität heftig über die amerikanische Schanzzone aufregt, schweige man in England diskret über die Kriegsschiffe, die es lieber erst bezahlen sollte, und über die britische schwarze Kiste in Ibero-Amerika.

Amsterdam, 9. Okt. Ein Vertreter der britischen Admiralität hat einer Meldung aus London zufolge zu dem Beschluß der panamerikanischen Konferenz, eine 300 Meilen-Sicherheitszone zu errichten, erklärt, es läge auf der Hand, daß England die Errichtung einer derartigen Zone nicht anerkennen könne. Für diese Weigerung Englands habe er als wichtigsten Grund angegeben, daß England von seinen amerikanischen Kolonien wie Britisch-Guayana durch eine derartige Zone abgetrennt werde.

## Auf der Suche nach dem Kriegsziel

Wierwarr der Geister in England.

Berlin, 10. Okt. Die Welt wartet darauf, daß die englische Regierung auf den grobhartigen Friedensschritt Adolf Hitlers eingehe oder aber eine einigermaßen einleuchtende Erklärung dafür gebe, warum und zu welchem Zweck sie jetzt eigentlich noch Krieg führen will. Dies zu erklären würde der englischen Regierung nicht sehr leicht fallen, denn tatsächlich hat England auch heute noch kein, ja heute noch der Liquidierung Versailles-Polens erst recht kein Friedensziel, mit dem sich die Fortführung des Krieges der Rathschlid, Montefiore und Winston Churchill begründen ließe.

Den Wierwarr, der in dieser Beziehung in England herrscht, schildert der Londoner Vertreter der „Belgrader „Politika“ in einem ausführlichen Artikel, der feststellt, daß man in England keineswegs darüber klar sei, wie selbst im Falle eines Sieges der Westmächte der Krieg enden und der Friede aussehen solle. Man liege sich darüber in der englischen Öffentlichkeit in den Haaren. Zwar behauptete man in den abgedruckten Flugblättern für Deutschland, daß der „Kampf keineswegs gegen das deutsche Volk“ geführt werde. Aber dieser alte Schwindel zieht nicht mehr. Die Volung „nur gegen den Hitlerismus“, so berichtet die „Politika“, werde sogar in England selbst als „rein negativ“ und unbrauchbar erkannt, als ein geistloser Abdruck der verlogenen Lösung von anno dazumal: „nur gegen den Kaiserismus“.

## England und Japan

Kein Fortschritt bei den Verhandlungen.

Tokio, 9. Okt. Der Sprecher des japanischen Auswärtigen Amtes erklärte am Montag auf eine Frage nach dem Stand der japanisch-englischen Verhandlungen über die Lizenz-Angelegenheit, daß keinerlei Fortschritte erzielt worden seien.

Ferner nahm der Sprecher zu den zwischen dem Außenminister Komura und der Beamtenschaft des japanischen Auswärtigen Amtes aufgetretenen Meinungsverschiedenheiten Stellung und erklärte, daß es sich dabei um rein interne sächsliche Auseinandersetzungen ohne jeden politischen Hintergrund handele. Verschiedene Kommentare der japanischen Presse, die von politischen Zusammenhängen geyprogt wurden, seien unrichtig.

## Der Friede in der Ostsee

Der lettische Beistandspakt mit Rußland

Riga, 10. Okt. Die lettische Presse bringt Ausführungen des lettischen Außenministers Munters über den Beistandspakt mit der Sowjetunion. Munters stellte am Beginn seiner Ausführungen fest, daß Polen kein Nachbilar in Osteuropa mehr sei und zwischen der Sowjetunion und dem Deutschen Reich Freundschaft und Übereinstimmung geschaffen worden sei. Diese Umstände hätten die baltischen Staaten in eine neue Lage und vor neue Probleme gestellt, die eine Klärung und Präzisierung verlangten hätten. Dies hätte zu den Verhandlungen in Moskau und dann zum bekannten gegenseitigen Beistandspakt zwischen Lettland und der Sowjetunion geführt.

Die Form eines gegenseitigen Beistandspaktes sei gewählt worden, weil in ihr der Wunsch beider Staaten zum Ausdruck komme, den Frieden und den Status quo an der Ostsee aufrechtzuerhalten. Noch mehr bestätigt werde dies durch den Hinweis auf den Friedensvertrag und ebenso auf den Nichtangriffspakt zwischen den beiden Staaten und den Artikel 5 des nun abgeschlossenen Abkommens, der unmissverständlich bestimme, daß die souveränen Rechte beider Staaten nicht berührt würden. Die der Sowjetunion gewährten strategischen Vorrechte würden in keiner Weise das normale Leben in Libau und Windau beschränken, da die entsprechenden Bezirke auf dem Wege der Vereinbarung genau festzulegen seien.

Zum Schluß hob der Minister die gleichzeitig mit dem Vertrag veröffentlichte gemeinsame Erklärung hervor, die wichtig sei, da es sich bei ihr um eine politische Ergänzung zu dem Vertrag handele. Sie enthalte gewisse politische Grundzüge, die auf vertraglichem Wege nicht so genau hätten formuliert werden können, die aber bei der Anwendung des Abkommens große Bedeutung besäßen. Diese Erklärung spreche von dem gegenseitigen Vertrauen und von der Möglichkeit der Zusammenarbeit, ungeachtet der Verschiedenheit der Staatsordnungen. Eine derartige Atmosphäre des Vertrauens und der Zusammenarbeit habe auch bei den Verhandlungen gebrüht. Ohne einer weitgehenden Betrachtung des Beistandspaktes vorauszuweisen, wolle er, Munters, doch unterstreichen, daß dieser den Frieden und die Sicherheit stärke und daß er den politischen Realitäten entspreche.

## „In Frieden leben“

Erklärung des jugoslawischen Ministerpräsidenten.

Belgrad, 9. Okt. Zur balkanischen Außenpolitik nahm

Ministerpräsident J. M. Tschirak auf einer morgigen Rundgebung in der südserbischen Hauptstadt Skopje (Metzsch) Stellung. Der Ministerpräsident erklärte u. a., Jugoslawien habe alles erreicht, was es erstrebe, und der einzige Wunsch sei, das Erreichte zu behüten und zu entwickeln. Daher wolle Jugoslawien in Frieden leben und sich einmütig und ausschließlich von dem Gedanken an den Frieden leiten lassen. Nachdem der Friede im Lande hergestellt sei, gelte es jetzt, den Frieden an den Grenzen zu sichern, und es sei Pflicht, alle konstruktiven Kräfte einzuspannen, um dem Volk ein friedliches Leben zu gewährleisten.

## Schweden sichert seine Neutralität

Stockholm, 9. Okt. Dem Schwedischen Reichstag sind eine Reihe von Regierungsvorschlägen zugegangen, von denen zwei besonderes Interesse beanspruchen. In dem einen Vorschlag werden 15 Millionen Kronen zur Anschaffung von vier größeren bzw. sechs kleineren Minenuchbooten angefordert, während ein zweiter Vorschlag die Beschaffung von 102 Reserveflugzeugen mit einem Kostenaufwand von 36 Millionen vorsieht. An Flugzeugen sollen beschafft werden 24 Bombenflugzeuge, 8 Aufklärungsflugzeuge für das Meer, 1 Torpedoflugzeug, 12 Aufklärer für die Marine, 45 Jagdflugzeuge und 12 Schulflugzeuge. Wie zu diesen Vorschlägen noch erklärt wird, besteht die Absicht, im nächsten Haushalt weitere Mittel zur Erneuerung bzw. Verjüngung des Bestandes an Minenuchbooten zur Verfügung zu stellen.

## Argentinien unterstreicht Neutralität

Buenos Aires, 9. Okt. Der deutsche Botschafter von Therman hatte nach seiner Rückkehr aus Deutschland dem Außenminister Dr. Castillo einen Besuch ab. Während der in freundschaftlichem Geist geführten Unterhaltung über verschiedene durch die Zeitumstände bedingte Fragen unterstrich Dr. Castillo nochmals den Wunsch Argentiniens nach Aufrechterhaltung der Neutralität unter Wahrung seiner lebenswichtigen Interessen. Dazu gehöre besonders die möglichst ungestörte Fortsetzung der wirtschaftlichen Beziehungen mit den europäischen Ländern, unter denen Deutschland als Abnehmer beträchtlicher Mengen argentinischer Produkte eine nicht unwesentliche Rolle zufalle.

## Berufliche Höchstleistung

Reichsappell für die schaffende Jugend

Berlin, 9. Oktober. Die Deutsche Arbeitsfront führte am Montag früh den dritten Reichsappell für die schaffende Jugend durch. Von den Ausbildungs- und Lehrwerkstätten der AFG in Reinickendorf sprach der Leiter des Jugendamtes der DAF, Oberbannführer Schröder, zu allen berufstätigen Jugendlichen Großdeutschlands. Der mündlich umrahmte Appell wurde von allen Reichsbannern mit Ausnahme des Reichsleiters übernommen. Nach dem Fahneneimarsch und Begrüßungsworten des Betriebsführers Direktor Koehn ergriff Oberbannführer Schröder das Wort.

„Ihr Jungen und Mädchen“, so sagte er u. a., „sollt die Träger der nationalsozialistischen Weltanschauung, der Volksgemeinschaft und des nationalsozialistischen Staates in der Zukunft sein. Es gilt, durch berufliche Können nach beruflicher Höchstleistung zu streben. Der schnelle und glänzende Sieg unserer Wehrmacht im Feldzug gegen die Polen wurde nicht zuletzt errungen durch die ausgezeichnete Beschaffenheit unseres Kriegsmaterials. Mehr noch als in Friedenszeiten brauchen Kriegswirtschaft und Wehrmacht hochqualifizierten Facharbeiternachwuchs.“ In diesem Zusammenhang rief der Redner die Jugendlichen zu verstärkter Fortbildungsarbeit auf. Diese Arbeit werde auch im Krieg im Vordergrund der Bestrebungen der DAF stehen. Dazu trete als weiteres die Pflicht, gesund zu sein, denn für eine hohe berufliche Leistung und für eine ebenso hohe Wehrtauglichkeit sei ein körperlich und geistig gesunder Mensch Voraussetzung.

## Zugzusammenstoß in Berlin

Über 20 Tote

Berlin, 9. Oktober. Am Sonntag gegen 21.20 Uhr fuhr auf Bahnhof Gesundbrunnen der D. Zug 17 (Stettiner Bahnhof-Schönik) auf den ausfahrenden Personenzug 411 (Stettiner Bahnhof-Stargard) auf. Der letzte Wagen des Personenzuges wurde teilweise eingedrückt und geriet in Brand. Der vordere Wagen wurde leichter beschädigt.

Die Zahl der Toten und Verletzten ist noch nicht genau bekannt. Es ist zu befürchten, daß über 20 Tote zu beklagen sein werden. Die Verletzten sind Berliner Krankenhäusern zugeführt worden. Der unbeschädigte Teil des Personenzuges hat seine Fahrt fortgesetzt. Der Vorortverkehr war für kürzere Zeit unregelmäßig. Die Untersuchung über die Schuldfrage ist eingeleitet.

## 300000 Mark Strafe gegen Hotelbesitzer

Berlin, 10. Oktober. Der Preiskommissar für die Preisbildung hat gegen den Hotelbesitzer Elchner in Berlin eine Ordnungsstrafe von 300 000 Mark verhängt, weil in seinem Betrieb in erheblicher Weise gegen Preis- und Kriegswirtschaftsvorschriften verstoßen worden ist. Gegen zwei weitere in das Verfahren verwickelte Personen wurden Strafen von je 15 000 Mark festgesetzt.

## 1000 belgische Bergarbeiter eingeschlossen

Brüssel, 10. Okt. In einem Kohlenbergwerk in Esoden in Belgisch-Limburg ereignete sich Montag nachmittags ein schwerer Betriebsunfall. Infolge eines Kurzschlusses brannten die Elektrifizationskabel durch, so daß die Aufzüge für die Beförderung der Bergarbeiter stillgelegt wurden. Gegen 1000 Bergarbeiter wurden dadurch in den Schächten eingeschlossen. An der Wiederherstellung der Kabel wird fieberhaft gearbeitet. — Ein ähnlicher Unfall hatte sich vor vier Monaten ereignet, als 300 Bergarbeiter infolge Zerstörung der Kabel eingeschlossen waren. Die elektrischen Leitungen konnten damals rechtzeitig wiederhergestellt werden.

## Holländischer Dampfer auf englische Mine gelaufen

Amsterdam, 9. Oktober. Der holländische Dampfer „Binnendijk“ (6873 t) ist in der Nacht in der Nähe des Leuchturms von Schombee auf eine englische Mine gelaufen und gesunken. Alle 41 Besatzungsmitglieder konnten gerettet werden und sind im englischen Marinehafen von Weymouth an der Südküste Englands an Land gebracht worden. Die „Binnendijk“ gehörte der Holland-Amerika-Linie und befand sich auf der Fahrt von Neuport nach Rotterdam. Damit ist wieder eines der vielen neutralen Schiffe, die England durch seine Minenfelder zur Unterbrechung in die Kontrahäfen schleppi, von einer englischen Mine zerstört worden.

## Rumänien weiter streng neutral

Eine Erklärung des Propagandaministers Radian

Bukarest, 10. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der rumänische Propagandaminister Alexander Radian erklärte im Verlauf einer Ansprache in Czernowitz, Rumänien sei entschlossen, auch weiterhin eine strikte und lokale Neutralitätspolitik anzuhalten. Das ganze rumänische Volk wünsche Frieden, Zusammenarbeit und gute Beziehungen mit allen Nachbarstaaten.

## Hochwasserkatastrophe in Griechenland

Athen, 10. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Gewaltige Nickerschläge hat die griechische Stadt Petras zu verzeichnen. Die Straßen wurden überschwemmt. Verschiedene Häuser hielten dem Druck der Wassermassen nicht stand und brachen zusammen. Die Mehrzahl der Bewohner flüchtete auf die Kirchhöfe. Der ganze Umfang der Katastrophe läßt sich zur Zeit noch nicht übersehen.

## Der neue Dalai-Lama in sein Amt eingesetzt

Lhasa, 10. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Der neue fünfjährige Dalai-Lama wurde am Samstag im Beisein des tibetischen Regenten sowie von Vertretern Großbritanniens und Nepals in sein Amt eingesetzt.

## Für Geld sein Vaterland verraten

Gerechte Strafe für ehelosen Lumpen.

Berlin, 9. Okt. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof wegen Landesverrat zum Tode und zu dauerndem Ehrverlust verurteilte Hermann Krüger aus Kreuz ist heute hingerichtet worden. Krüger hat, obwohl er als deutscher Beamter dem Reich zu besonderer Treue verpflichtet war, im Jahre 1938 Beziehungen zum ausländischen Nachrichtendienst aufgenommen, weil er durch hederlichen Lebenswandel in Schulden geraten war, und hoffte, durch Verrat an seinem Vaterland auf bequem Weise zu Geld zu kommen. Durch die Preisgabe deutscher Staatsgeheimnisse hat er das Wohl des Reiches schwer gefährdet.

Berlin, 10. Okt. (Eig. Funkmeldung.) Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit: Der 36jährige Franz Ruffenwig und der 36jährige Johann Ruchalki aus Danzig sowie der 36jährige Viktor Samerski aus Insterburg, die dem Volksgerichtshof wegen Landesverrats zum Tode verurteilt worden sind, sind heute morgen hingerichtet worden.

Ruffenwig und Ruchalki haben sich als Beamte der polnischen Staatsbahn in Danzig zur Spionage gegen Deutschland hergegeben. Samerski, ein deutscher Beamter, ließ sich durch seinen Schwager Ruffenwig für den fremden Nachrichtendienst anwerben lassen und diesem gegen Entgelt deutsche Staatsgeheimnisse verraten.

Badische Chronik  
Aus der Gauhaupstadt

(1) Karlsruhe, 7. Oktober.

Zum Generallandschaftsanwalt ernannt. Der Führer hat den Landgerichtspräsidenten Pp. Wilhelm Frey in Waldshut zum Generallandschaftsanwalt beim Oberlandesgericht in Karlsruhe ernannt. Generallandschaftsanwalt Frey ist am 12. Oktober 1885 in Mittelschleiss geboren. Als Rechtspraktikant rückte er am 3. August 1914 mit dem Ref.-Inf.Regt. 40 ins Feld. Bereits am 20. August 1914 wurde er verwundet. Er kämpfte in Frankreich, Rußland und Rumänien. 1917 wurde er ein zweitesmal und kurz vor Kriegsende am 8. November 1918 ein drittesmal schwer verwundet. Mit dem E. R. 1 und 2 und anderen Orden dekoriert er in die Heimat zurück. Nachdem er in den folgenden zehn Jahren verschiedene Richterstellen bekleidet hatte, kam er 1928 als Erster Staatsanwalt nach Mannheim und 1934 als Oberstaatsanwalt nach Waldshut. Am 1. September 1936 wurde er in gleicher Eigenschaft nach Mannheim gerufen, wo er gleichzeitig Leiter der Anwaltschaft beim Sondergericht war. Am 1. Januar 1939 kam er als Landgerichtspräsident nach Waldshut. Seinen Dienst als Generallandschaftsanwalt wird er am 16. ds. Mts. antreten.

Zum Meinel verurteilt. Die Karlsruher Strafkammer verurteilte den 36jährigen vorbestraften Hermann Schürer aus Egenstorf wegen Verleitung zum Meineid zu einem Jahre Zuchthaus und zwei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hatte, als er wegen verbotenen Glücksspiels angeklagt war, einen Zeugen überredet, in der Verhandlung vor dem Amtsgericht frühere Bekanntschaften zu widerrufen und auszusagen, er habe nicht gesehen, daß der Angeklagte „17 und 4“ gespielt habe. Der Richter hatte sofort den Verdacht, daß dieser Zeuge nicht die Wahrheit sagte, und nahm von einer Verleumdung Abstand, sonst wäre er wegen Meineids mitangeklagt.

Knabüberfall auf eine Greisin. Wegen schweren Raubs verurteilte die Strafkammer den 33jährigen vorbestraften Albert L. aus Neumünster zu zwei Jahren Gefängnis. Der Angeklagte hatte am 21. Juli nachmittags in einem Hause in der Söfenstraße eine 69jährige Greisin überfallen, ihr die Handtasche entziffen und sie am Hals gewürgt. Auf die Hilferufe der Uberschallenen eilten einige Männer herbei und nahmen den Täter fest. Der Angeklagte gab die raube Tat, die nur dank der Rüstigkeit der Greisin keine schweren Folgen hatte, zu.

Werkheim. (Vom Obkbaum gekürzt.) Beim Obkpfählen fiel der Schweinemetzler Martin Grimmer vom Baum in einen zehn Meter tiefen Graben. Seine Verletzungen waren so schwer, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

Appenweier. (Brand.) Hier brach in dem Anwesen des Wagnermeisters Reif ein Brand aus, der Werkstätte, Scheuer und Stallung vollständig vernichtete. Die Brandursache ist noch unbekannt.

Freiburg. (70jähriger Brandstifter.) Der 70jährige Betenhard Wehr aus Eftubach, wohnhaft in Neustadt i. Schw., wurde wegen vorsätzlicher Brandstiftung von der Großen Strafkammer beim Landgericht Freiburg zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Vier Monate und zwei Wochen der Untertuchungshaft werden abgerechnet. Dem Angeklagten wurde der Patenagraf 51 Wf. 2 zugewilligt. Die Verhandlung fand in Neustadt statt.

Aus den Neckargauen

Frankenthal. (Pferd raß in den Tod.) Das Pferd des Landwirts Ebert aus Florensbühl schaute plötzlich auf der Fahrt in der Kambsheimer Straße und rannte mit voller Wucht gegen ein Haus. Während der Fahrer leichte Verletzungen davontrug, mußte das schwer verwundete Pferd notgeschlachtet werden.

Bergabern. (Sturz von der Leiter.) Am nahegelegenen Derrbach stürzte der Goldschmiedemeister Jakob Gensheimer beim Abföhren von der Leiter und brach einige Rippen.

Reiferslautern. (Tödlicher Motorradunfall.) Zwischen Kimbach und Riehl stießen zwei Motorradfahrer in voller Fahrt aufeinander. Die beiden Fahrer und der Soziusfahrer wurden schwer verletzt auf die Straße geschleudert. Der 28 Jahre alte Eugen Deker aus Rohrbach verstarb alsbald.

Landstuhl. (Schadenfeuer.) Großen Schaden verursachte ein Brand der morgens in dem Anwesen des Landwirts Peter Moritz in Schmittweiler ausgebrochen war. Stellung und Scheuer mit Futter- und Getreidevorräten und landwirtschaftlichen Maschinen brannten nieder. Das rasche Eingreifen der Feuerwehr verhinderte das Weitergreifen des Feuers auf die umliegenden Gebäude.

Bräun. (Durch einen Bullen angefallen.) Auf tragische Weise mußte der Gemeindevorstandsvorsteher der 64jährige Daniel Scherer, sein Leben lassen. Er führte einen Fasel in den Stall zurück. Das Tier wurde plötzlich unruhig, fiel seinen Wärter an und drückte ihn mit dem Kopf mit solcher Wucht gegen einen Pfosten vor dem Stall, daß Scherer lebensgefährlich verletzt ins Krankenhaus gebracht werden mußte, in dem er seinen schweren Verletzungen erliegen ist. Da das wildgewordene Tier nicht von seinem Oberlosgerissen werden konnte, wurde es erschossen.

Worms. (Verkehrsunfall.) Zwischen Niederheim und Monshelm ließ ein Kraftwagen mit einem Personennwagen zusammenstoßen. Beide Wagen kamen aus der Fahrbahn und ins Schlingern. Der Personennwagen fuhr mit voller Wucht gegen das Kraftfahrzeug und die Fahrer in einer Länge von acht Metern auf. Die Insassen des Kraftwagens kamen mit dem Schwere davon, während die Mitfahrer des Personennwagens schwer verletzt ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Darmstadt. (Raffendiebin erwischt.) Verurteilt wurde hier nach einem Greif in die Badenstraße eine 46jährige ein 18jährige Mädchen aus Darmstadt. Die Wäckerin wurde beim Diebstahl von einem Nebenraum aus das Geräusch der sich schließenden Kasse, ohne daß vorher die Klingel der Kassenkasse zu vernahmen gewesen wäre. Als sie hinzutritt, schloß sie die junge Diebin an ihr vorbei, konnte aber am Koffer von Angehörigen der Wäckerin festgehalten werden. Sie war durch den Hof gekommen und hatte das in der Kasse oben auf liegende Silbergeld, 600 Mark, mit einem Greif erwischt. Schon vorher war sie in einem anderen Geschäftshaus der gleichen Straße im Treppenhause angetroffen worden, hatte aber angegeben, sie sei „ganz oben“, wo Mieter wohnen, gewesen. Sie wurde der Polizei übergeben.

Frankfurt a. M. (Kilberführer? ungerannt — 8 Verletzte.) Auf der Hanauer Landstraße ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall, bei dem 8 Personen, darunter 5 schwerer verletzt wurden. Mehrere Leute aus Wilschhofheim befanden sich auf einem Pferdekarren, um in die Markthalle zu fahren. Plötzlich fuhr ein Lastauto in schnellem Tempo dem Karren entgegen und warf es um. Von den auf dem Wagen sitzenden Leuten sind indessen auch Verletzte worden.

Gänzburg. (Durch Explosion getötet.) Städtische Arbeiter waren in der Nähe der Markt- und Fleischstraße bei den Straßenausbesserungsarbeiten beschäftigt, als plötzlich aus bisher noch unbekanntem Gründen der Teerfessel explodierte und einen Arbeiter auf der Stelle tötete.

Bei Landesverrat keine Milde mehr

Das neue Reichsgesetz zur Änderung von Vorschriften des Strafverfahrens und des Strafgesetzbuchs dringt neben der Möglichkeit, auch rechtskräftig gewordenen Urteile anzugreifen, wenn es im öffentlichen Interesse liegt, insbesondere eine Änderung der Vorschriften über die Bestrafung des Landesverrats. Bisher konnte das Unternehmen, ein Staatsgeheimnis zu verraten, statt mit dem Tode, mit lebenslänglichem Zuchthaus oder mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft werden, wenn die Tat keine Gefahr für das Wohl des Reiches herbeiführen konnte. Ähnliche Milderungen waren auch bei dem Unternehmen, sich ein Staatsgeheimnis zu verschaffen, um es zu verraten, möglich. Der Entwurf des neuen Strafgesetzbuchs weist diese Milderungsbestimmungen nicht mehr auf. Es bestand jedoch ein Bedürfnis dafür, sie schon vor dem Inkrafttreten des neuen Strafgesetzbuchs außer Kraft zu setzen. Das ist durch das eingangs erwähnte Gesetz geschehen. Die Milderungsbestimmungen sollen nicht einmal mehr bei Taten anwendbar sein, die vor dem Inkrafttreten des Gesetzes begangen sind. Das bedeutet, daß nunmehr auch jedes erfolgreiche Unternehmen landesverräterischer Art mit dem Tode bestraft wird.

Kufe der Jugend

Das geht die Lehrlinge an

Sollen wir die Lehrzeit abbrechen?  
Seit Kriegsausbruch hat die Jugend überall mit Hand angelegt, hat ihre arbeitsfreie Zeit reichlich zur Verfügung gestellt und Aufgaben übernommen, die im Interesse der Reichsverteidigung notwendig wurden. Unübersehbar ist das Arbeitsfeld der jungen Generation, das Millionen von Jungen und Mädchen beschäftigt. Es ist verständlich, daß nicht nur die schulpflichtigen Jugendlichen, sondern auch die junge Gesellschaft der Betriebe jede Gelegenheit wahrnimmt, um sich mit ganzer Kraft in den Dienst wichtiger Aufgaben zu stellen. Dabei taucht immer wieder der Gedanke auf, die Lehre möglichst sofort zu beenden, um vollständig in die Produktion eingeschaltet zu werden und schnelle oder einbreifende Arbeitskräfte zu ersetzen. Das unter den obwaltenden Umständen die in der Berufsausbildung befindliche Jugend den Wunsch hat, an die Stelle vollwertiger Kräfte zu treten, kann nicht weiter verwundern. Dennoch ist dieser Wunsch unberechtigt. Eine Berufung auf die vorzeitigen Prüfungen an den höheren Schulen und Universitäten besagt nicht, daß nunmehr auch die Lehr- und Anlernverhältnisse sofort zum Abschluß gebracht werden müssen. Denn Abiturienten und Studenten können erst dann zur vorzeitigen Prüfung zugelassen werden, wenn sie zum Wehrdienst einberufen worden sind. Folglich werden auch nur diejenigen Lehrlinge zu einer vorverlegten Zeitschichtprüfung zugelassen, die von der Wehrmacht angefordert werden. Alle übrigen Lehrlinge und Fachlehrlinge (aus Anlernverhältnissen) kommen zu dem ursprünglich vorgesehenen Zeitpunkt zur Prüfung, eine Vorverlegung ist weder beabsichtigt noch allgemein durchführbar. Die Lehrzeit ist erst im Herbst vorigen Jahres auf drei Jahre verkürzt worden, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß die Jugendlichen frühzeitiger als vollwertige Facharbeiter zur Verfügung stehen sollen. Eine weitere Verkürzung der Lehrzeit wäre aus nachstehenden Gründen nicht mehr zu vertreten. Deshalb muß es verhindert werden, daß Jugendliche freiwillig ihre Berufsausbildung abbrechen; darüber hinaus sind die zuständigen Stellen bestrebt, diejenigen wieder in eine ordnungsmäßige Ausbildung zu vermitteln, deren Lehrbetrieb vorübergehend eingestellt wurde oder die gezwungen waren, ihren Wohnort zu wechseln.  
Die berufstätige Jugend tut ihre Pflicht, wenn sie sich voll und ganz der Ausbildung im Betriebe widmet, wenn sie mit besonderem Eifer die ihr übertragenen Aufgaben ausführt und jede Gelegenheit benützt, um sich beruflich zu schulen und zu erfrischen. Das war von jeher die Parole der Hitler-Jugend — sie wurde im Reichsberufswettkampf überzeugend dargestellt —, sie gilt auch heute und in Zukunft. Berufsausbildung ist ein Teil der Wehrbereitschaft, die einmal in die Aufgabe und Verantwortung eintreten können. Sie heute auf der Wirtschaft ruht.  
Durch Jahre hindurch ist die Jugend von ihrer politischen Führung planmäßig angehalten worden, sich beruflich zu schulen; es besteht keine Veranlassung, von dieser Linie abzuweichen, etwa eine begonnene Ausbildung zu unterbrechen oder im Anschluß an die Schulenausschließung überhaupt nicht in eine geordnete Lehrausbildung einzutreten. Der Führer braucht tüchtige Arbeiter ebenso dringend wie tüchtige Soldaten.  
Wer heute in der Lehrausbildung steht, und das sind einige Millionen, braucht nicht zu glauben, daß er dadurch etwa abseits stünde von dem großen Geschehen unserer Tage. Er kann nichts Besseres tun, als nun erst recht zu arbeiten und zu lernen, um dann zu gegebener Zeit in der Front der Arbeit wirklich vollkommen einsatzfähig zu sein.

Neues aus aller Welt

# Bagger umgestürzt. In einer Kiesgrube in Argersheim (Bavern) kam durch abgleitende Erdschichten das Gleis ins Wanken, so daß der schwere Bagger umstürzte. Ein Arbeiter, der den Bagger bediente, kam mit dem Schwere davon. Es war ein Glück, daß die übrigen Arbeiter bereits flüchtend waren.  
# Zur Brandkatastrophe in Offen-Welt — Brandstiftung. Zu der gemeldeten Brandkatastrophe in Offen-Welt, die fünf Menschenleben forderte, hat die Kriminalpolizei nunmehr festgestellt, daß der Brand vorsätzlich angelegt worden sein muß. Der Täter mußte die örtlichen Verhältnisse genau kennen und mit den Gepllogenheiten der Daußbewohner vertraut gewesen sein.

Die Stimme des Blutes

Roman von Marie Schmidtsberg

(Fortsetzung)

Ja, auch darüber hatte Eichhoff nachgedacht. Zwar war die Auswahl nicht mehr so groß wie früher, denn bei manchem Bauern der Umgegend würde Schwiethardt nach dem Geschehenen übergeben anklagen, weil man sein Verhalten gegen Lena Bornmann nicht billigte. Am besten würde es sein, sich in einem benachbarten Kirchspiel umzusehen.  
Gesprächsweise war einige Male von seiten Schwiethardts der Name Hille Willmers gefallen. Willmers war ein Nachbar seines Schwagers in Schedstrup. Sein Hof war nicht sehr groß, und es waren vier abgehende Kinder da; das Brautgut würde nicht allzu reichlich ausfallen. Früher wäre Hille Willmers als Schwiegertochter für den alten Eichhoff nicht in Frage gekommen, aber jetzt war das anders. Die Hauptsache war, sie war ein geundenes, kräftiges Mädchen, etwas derb, aber ganz hübsch. Sie würde sicher dem Eichhoff den ersehnten Erben schenken.  
Eichhoff entwickelte seinen Plan, und seine Frau stimmte ihm zu.  
„Wenn Schwiethardt nur will!“  
„Ich werde in den nächsten Tagen mit ihm sprechen.“  
Was der alte Eichhoff tat, hatte immer Hand und Fuß. So handelte er denn auch jetzt ganz folgerichtig. Zuerst schrieb er an seinen Schwager in Schedstrup, deutete leise seine Absichten an und erbat sich Auskunft über Hille Willmers. Es konnte ja sein, daß das Mädchen bereits festen Verlobte hatte. Dann brauchte er gar nicht erst mit Schwiethardt darüber sprechen.  
Die Auskunft lautete befriedigend. Nettos, tüchtiges Mädchen und, soviel man wisse, noch ganzlich frei.  
Eine Gelegenheit, Schwiethardt seine Absichten mitzuteilen, ergab sich dann am nächsten Sonntagvormittag. Sie loben in der Laube beim Kaffe.

„Wunderbares Wetter heute. Röchtest du nicht ein bißchen ausfahren?“  
Schwiethardt sah erstaunt auf.  
„Ausfahren? Wohin?“  
„Nun, zum Beispiel — auf Brautschau.“  
Er hatte einen sberzogenen Ton angeschlagen und zwinkerte verschmitzt mit den Augen. Schwiethardt ging nicht darauf ein.  
„Darum brauche ich mich ja nicht bemühen“, sagte er mit abweisendem Gesicht. „Du hast doch gesagt, du würdest mir eine Frau bestimmen.“  
„Mach' keinen dummen Schneck. Laß uns mal vernünftig darüber reden. Du bist siebenundzwanzig Jahre, also alt genug, an eine Heirat zu denken.“  
„Es eilt mir gar nicht damit.“  
„Aber mir. Rutter ist auch nicht mehr die Stärkste, sie kann gut Hilfe gebrauchen, und überhaupt... Also kurz und gut, sieh dich um. Oder hast du schon eine im Auge?“  
„Ich nicht. Du viellecht?“ fragte Schwiethardt dagegen. Er konnte seinen Vater gut genug, um zu wissen, daß er mit diesem Gespräch ein bestimmtes Ziel verfolgte.  
Der Alte räusperte sich.  
„Das nun gerade nicht. Aber du hast schon mehrmals den Namen Hille Willmers erwähnt, und da dachte ich, ob sich da vielleicht etwas angeknippen hätte. Mir, Mutter und ich, hätten nämlich nichts gegen das Mädchen.“  
„Ich auch nicht; aber angeknippen hat sich da nichts.“  
„Aber du wärest nicht abgeneigt?“  
„Ob sie oder eine andere, mir ist es gleich.“  
Die Stirn des Alten rötete sich und seine Stimme wurde scharf.  
„Was ist das für ein Unsinn! Es kann dir doch nicht gleich sein, wer deine Frau wird!“  
Schwiethardt wandte das Gesicht zur Seite.  
„Ich weiß wohl, daß ich heiraten muß, weil der Hof das verlangt. Ich weiß auch, daß das Mädchen ordentlich und standesgemäß sein muß, aber keine Person ist mir wirklich gleichgültig, denn liebhaben kann ich keine wieder.“

Es blieb lange still nach diesen Worten. Frau Eichhoff, die noch kein Wort gesagt, sondern Mann und Sohn nur ängstlich beobachtet hatte, wachte sich verstoßen die Augen. Endlich sagte der Alte:  
„Du hast also nichts dagegen, wenn ich einmal zu Willmers fahre und für dich anfrage?“  
„Nein, wenn ich ihr noch gut genug bin“, kam es so gleichgültig zurück, daß der Alte an sich halten mußte, um nicht aufzubaufen.  
Aber er bezwang sich. Die Hauptsache war, daß er die Einwilligung des Jungen hatte. Alles andere würde sich finden.  
So kam es, daß Eichhoff am nächsten Sonntag nach Schedstrup fuhr, und zwar zunächst zu seinem Schwager. Durch ihn hatte er sich bei Willmers anfragen lassen.  
Er hatte dort noch allerhand zu fragen. Er würde sich doch keinen Korb holen, wie? Nein, das glaubten sie nicht. Und das Mädchen sei doch gesund, nicht wahr? Er meine, eine gesunde Frau, die imstande sei, dem Hof einen Erben zu schenken, müsse es ja sein. Oder ob man lieber vorher den Arzt noch befragte?  
Sein Schwager lachte schallend auf.  
„Nein, du, da brauchst du dich nicht in Unkosten zu fügen. Ein ganzes Dugend schenkt die dem Hof, wenn es sein muß.“  
Da war er zufrieden.  
Bei Willmers ging auch alles glatt. Er sprach zuerst mit den Eltern. Sie waren mit Freuden bereit. Wenn man vier unverfugte Kinder hat, dann sieht man schon über einen Rafael in der Vergangenheit hinweg. Besonders bei einer so glänzenden Partie, und wo der Junge doch wirklich nicht so übel war.  
Hille wurde gerufen. Die Mutter sagte ihr kurz, um was es sich handelte. Sie wurde rot und blaß, sah hilflos von einem zum andern.  
Eichhoff nahm väterlich ihre Hände.  
(Fortsetzung folgt)

# Heilige Schlangen rufen den Regen

## Wenn bei den Pueblos Dürre herrscht... / Lebendige Symbole des Wassers Befchwörungszüge mit den Reptilien

In Nordamerika leiden viele Zonen oft ganze Jahre hindurch an schwerem Regenmangel. Die Folgen sind ruinierte Ernte, Austrocknungserscheinungen, die sich erst mitunter nach zwei Jahren guten Regensfalls überwinden lassen, und was berartige Konsequenzen mehr sind. Nun interessieren sich dementsprechend die Pueblo schon sehr zeitig für alle angebotenen oder wirklichen Mittel, Regen durch physikalische Maßnahmen oder durch — Befchwörungen zu erzeugen. Es wurden Kommissionen eingesetzt, die in allen Erdteilen die Geräte, die Tänze und Rauschungen studieren mußten, die man dort jeweils zur Überwindung der Trockenheit anwendet. Obwohl man neuerdings mit elektrischen Ladungen Spannungsercheinungen mit Regenauslösung herbeizuführen vermochte, stießen alle Bemühungen, Regen künstlich zu erzeugen, noch in den Kinderjahren. Und doch läßt sich nicht bestreiten, daß viele Reisende bei gewissen Völkern Befchwörungen (also ohne Stromanwendung usw.) erlebten, die dann auch meist (vielleicht zufällig) von einem guten Erfolg gekrönt waren. Eines der interessantesten Experimente erlebt man jedes Jahr bei den Pueblos in Arizona und Neumexiko.

Als die spanischen Eroberer sich im 16. Jahrhundert ein wenig näher für die Bewohner von Neumexiko zu interessieren begannen, wurden sie vor allem auf die Häuser aufmerksam, die diese Indianer bewohnten. Denn sonst hätte man sie immer nur nomadisch erlebt. Und hier sahen sie in Häusern, die mitunter sogar sehr fest konstruiert waren und keinen Festungen glichen. Die Bewohner waren mehr Ackerbauern als Jäger. Daraus ergab sich schon eine gewisse Abhängigkeit vom Wetter und besonders vom Regen.

Die Häuser wurden — ganz nach der Gegend — in festem Stein aufgeführt oder in Lehmsteinen, also Ziegeln, sofern man nicht überhaupt den Ausbau von Höhlen vorzog. Denn man findet viele Höhlen, die als Wohnstätten nicht einfach übernommen wurden, sondern ausgebaut, also mit Mauerwerk innen versehen, ansehnliche Wohnstätten ergaben.

Die Spanier hatten also ein Volk vor sich, das sich aus einer Mischung verschiedener Rassen ergeben hatte und dem eine gewisse Kultur nicht abzusprechen war.

Die Verehrung durch die Mexikaner ließ sich nicht lange bestreiten. War dort die große Wasserschlange das Bild der höchsten Gottheit, so wurde bei den Pueblos die Schlange an sich zum Symbol der Götter, zum Höchsten, zum Wichtigsten. Denn man sieht auch heute noch in der Schlange die fleischgewordene Wellenbewegung des Wassers.

Utt man also an Wassermangel, dann mußte man sich mindestens um die Schlangen kümmern und sie zu Fürsprechern bei den Himmelsgöttern machen, die den Regen veranlassen. Dieser Gedankengang wurde sehr sorgfältig entwickelt. Man erdachte einen Schlangentanz, man sorgte dafür, daß immer Schlangen zur Hand waren, und setzte für die trockenste Zeit des Jahres, also für die Periode, die den Regen am nötigsten brauchte, ein Fest an, das gleichzeitig ein Schlangenerwählungs- und ein Regenheilungsgottesdienst sein sollte.

Zwar haben diese Sitten in den letzten dreißig Jahren unter dem Einfluß der Kinoindustrie und der Fremdenindustrie stark gelitten. Aber in den kleineren Plätzen haben sich die

Schlangeneremonien noch genau so gehalten wie einst.

Die Vorbereitungen zu einem Regenfest bestehen darin, daß man die Schlangenvorräte aufreißt und draußen in den Bergen junge Tiere fängt. Wie so die Hausreier, die die Schlangen besorgen, nie tödlich begreifen werden, weiß man nicht genau. Es könnte eine Art Zauberkraft vorliegen oder aber der Alkohol wirkt niederschlagend, den man vorher in reichstem Maße genossen hat.

Am Tage des Schlangenfestes werden die Tiere aus den mächtigen Tonöpfen herausgeholt, in denen man sie aufbewahrt hat. Man hebt sie zum Licht empor, zeigt sie dem Himmel und führt dann mit ihnen einen Tanz auf, wobei die Schlangen von den Tanzenden gleich hinter dem Gesicht mit den Zähnen im Mund gehalten werden.

Den Schlangen redet man gut zu, macht ihnen klar, daß man sie nicht umsonst so gut behandle. Sie müßten auch immer schön für Regen sorgen. Zum Schluß werden sie nicht etwa geopfert, sondern man läßt sie frei. Denn eine Schlange, die über die Bedürfnisse der Menschen aufgeklärt wurde, kann nützlicher sein in der Freiheit, auf der Suche nach Regen...

### Keiner schoß so sicher wie sie.

Als kürzlich in Cincinnati eine große Jagdausstellung eröffnet wurde, entschloß man sich, als besondere Attraktion ein Preissschießen zu veranstalten. Der Wettbewerb in Pistolen-schießen wurde spielerisch von einer Frau — Edna Alee — gewonnen. Sie hatte eine solche Fertigkeit, auf 18 Meter Entfernung sicher zu schießen, daß sie mit einem Spiegel in der einen Hand über die Schulter schoß und also im Spiegel visierte. Sie schoß — und das war die Sensation — auf die genannte Entfernung eine Spielkarte in der Mitte durch.



Ein gern besuchter Aufenthaltort — die Küche. (P. Weltbild (M).)

# Die nicht einschlafen können...

## Zusammengerollt wie die Eichhörnchen. — Das Bett sei nicht zu weich! — Weg mit den schweren Decken!

Wißt du auch eine der unglücklichen Frauen, die Stunden hindurch wach liegen des Nachts und sich Gedanken über den vergangenen oder den kommenden Tag machen? Wachst auch du auf — in der Meinung, irgendein verdächtiges Geräusch habe dich aus dem Schlummer gerissen? Und kannst du dann nicht mehr einschlafen? Es gibt Millionen von Menschen, die nicht richtig schlafen. Die Dast unserer Zeit mag in etwas daran schuld sein. Aber andere kommen darüber hinweg und schnarchen schon zwei Minuten, nachdem sie sich zum Schlummer niedergelegt haben. Es kommt eben darauf an, ein gewisses „Gleichgewicht“ herzustellen zwischen Körper und Geist.

Das ist auch möglich, wenn noch so aufregende Gedanken das Gemüt beunruhigen. Erst einige rein äußerliche Hinweise: Gähne, wenn du zu Bett gehst — gähne, wenn du aufstehst. Nichts ist besser für den Körper als ein gutes, gesundes Strecken der Glieder und ein verzehautes Gähnen.

Wichtig ist ferner, daß alle Nachtkleidung ohne jeden Druck ist. Kein Gummiband, keine Verschnürung darf irgendeinen Druck ausüben. Vielleicht sitzt ein Nachttanzig oder ein Nachtkleid dann nicht mehr so gut, sieht nicht mehr so schön, so elegant aus. Aber es ist entscheidend gesünder.

Eine interessante Feststellung machte ein Arzt, der einmal die Möbel in den Schlafzimmern seiner schlaflosen Patienten kontrollierte. In der Regel hatten sie hochpolierte Möbel, die naturgemäß auch den kleinsten Schimmer reflektieren. Ratte Möbel sind entschieden vorzuziehen. Der Raum soll dunkel sein, aber nicht abgeschlossen von der Luft. Unter Luft ist jedoch auf der anderen Seite wiederum nicht ein Durchzug zu verstehen. Vor allem ein Durchzug, der über den Kopf hinweggeht, ist sehr gefährlich, wenn er eine ganze Nacht hindurch wirksam ist.

Das Bett soll nicht zu weich sein, eher hart. Man schläft leichter ein auf fester Unterlage.

Eine sehr große Bedeutung hat natürlich auch das Bettzeug. Denn wenn die Decken von oben her alle Luft abschließen, kann der Körper nicht atmen, sich nicht auslüften. Es ist dann unmöglich, sich während der Nacht richtig anzurufen, weil eben der Körper sich nicht entspannt.

Viele Frauen rollen sich auch noch im hohen Alter zusammen wie die Eichhörnchen. Diese Position — die sogenannte Embryolage — wird von vielen als ihre einzig mögliche Schlafposition betrachtet. Besser freilich ist es, die Beine zu strecken, sich auf den Rücken oder leicht auf die rechte Seite zu legen, wobei die Arme und die Schultern einen leichten Kontakt am Kopfstein finden.

Ist eine Frau gewöhnt, noch ein wenig im Bett zu lesen, dann soll die Lampe so günstig angebracht sein, daß sie von oben her in das Buch scheint, so daß eine krampfartige Kopfhaltung verhindert wird oder die Augen keinen Schaden nehmen. Und wenn man dann merkt, daß die Augen schwer werden — weg mit dem Buch, mag es auch noch so spannend sein, — aus das Licht und geschlafen — geschlafen, wie es sich gehört — tief und gesund.

### Warum nicht mal lachen!

#### Der mißhandelte Liszt.

In eine Wohnung bringt ein Polizeibeamter mit der Waffe in der Hand ein. Ein ängstliches Mädchen von 16 Jahren springt ihm aufgeregt entgegen:

„Aber, Herr Wachtmeister, was ist denn los?“

„Wo ist der Mißhandelte?“

„Weicher Mißhandelte, ich weiß von niemandem.“

„Doch — hier wird einer mißhandelt. Sie haben eben aus dem Polizeirevier eine Telephonanruf bekommen, daß hier ein gewisser Liszt mißhandelt werde!“

Die Pianistin fiel in Ohnmacht. Ein ganz Raschbar, der auch etwas von der Branche verstand, hatte die Polizei alarmiert.

#### Der erste tägliche Selbststrafere.

Ein italienischer Friseur, der sich angetan sehr stark für Geschichte interessiert, hat ermittelt, daß der erste geschichtlich beglaubigte Selbststrafere der Welt der römische Feldherr und Eroberer von Karthago — Scipio Africanus — war. Er rasierte sich jeden Tag sehr sorgsam. Und in dem Maße, wie er erfolgreich wurde, setzte sich seine Mode in ganz Rom durch.

#### Weg mit den Fremdwörtern!

Unbarmherzig heiß fallen die Sonnenstrahlen auf die staubige Landstraße. Schneeflocke wischt sich mit dem Taschentuch die Stirn ab und meint: „Das sind heute mindestens 30 Grad Celsius.“

„Celsius“, ärgert sich Schnuffle. „Mensch, rede deutsch und sage: Hitze!“

„Wissen Sie, was Ihnen geschieht, wenn Sie einen Meinelid schwören?“ fragte der Richter in Alabama den Neger.

„Ich komme in die Hölle!“

„Gut — und wenn Sie die Wahrheit sagen?“

„Dann verliere ich meinen Prozeß.“ — weinte der Neger, so daß die Steine erweicht wären vor Kummer.

### Subtropisch im Jahre 2000 vor Christi

# Klima Deutschlands seit der Eiszeit

## Damals war es nicht so kalt wie heute! — Die Gletscher vernichteten sich selbst

Ueber die Entstehung der Eiszeit, seit deren Ende über 12000 Jahre verlossen sind und sie selbst annähernd wohl 1,3 Millionen Jahre gedauert hat, herrschen die verschiedensten Ansichten. Die eigenartigste ist wohl die, daß unser Sonnensystem durch einen dunklen kosmischen Nebel gezogen sein soll, wodurch eben die Wärme auf der Erde herabgesetzt wurde. Nicht eine Ursache hat die Eiszeit hervorgerufen, sondern mehrere, die ungefähr zur gleichen Zeit wirkten. Bedingung ist, daß der Pol, von dem die Abkühlung auf die Nachbargebiete ausgeht, auf einem Festlande und nicht auf dem Meere liegt, und kühle, regnerische Sommer vorangehen. Kosmologische und terrestrische Gründe sind gemeinsam zur Entstehung einer Eiszeit heranzuziehen, von denen letztere die ausschlaggebenden sind, erstere dagegen für die Zwischenzeitalter in Frage kommen.

Nach rein astronomischen Gründen soll die nächste Eiszeit etwa um das Jahr 480 000 eintreffen, bis dahin soll es warm bleiben. Wie war nun das Klima während der Eiszeit? In Deutschland betrug damals die mittlere Jahrestemperatur meist 4 Grad Celsius, jetzt rund 9 Grad. Im Norden Europas war die Luftdruckverteilung antizyklonal (barometrischer Hochdruck), im Süden zonal; heute ist es dagegen im allgemeinen das Umgekehrte der Fall. Trotz der gewaltigen Gletschermassen

konnte im mittleren und im nördlichen Europa das Hauptcharakteristikum des Klimas nur sein: Niederschlagsarmut und kräftige Insolation im Sommer; starke Sonnenstrahlung, abwechselnd mit härterer Himmelsbedeckung und zeitweiligen Schneefällen im Winter. Das Klima war also streng kontinental. Die Eiszeit ist im großen und ganzen nicht als allgemeine Kälteperiode auf der Erde aufzufassen, ja zu Beginn und zum Teil auch noch während ihrer Dauer hat nicht kälteres Klima geherrscht, sondern ein gegenüber dem heutigen sogar etwas wärmeres oder wenigstens das heutige. Im wesentlichen war sie eine weit ausgedehnte Lokalerkühlung. Die Gletscher und die Eismassen selbst sind an ihrer Selbstvernichtung schuld. Da bei der kalten Luft wenig Niederschläge fielen, desamien die Gletscher keinen Zuwachs mehr. Das Eis mußte allmählich aufhauen, auch wurde die Vollaage eine andere. Die am Südrande der nördlichen Eismasse herrschenden Winde brachten trockene Luftmassen heran, wir hatten daher in einem großen Teile Deutschlands ein wüstenartiges Klima. Steppen- oder Tundragebiete waren vorherrschend. Es wurde immer wärmer, womit ein langsames Vorrücken der Pflanzenwelt Mitteleuropas in die nördlichen Länder aufs engste verbunden war. Die Erwärmung erreichte ihren Höhepunkt etwa im Jahre 9000 v. Chr., also im jüngeren Stein-

zeitalter, und dauerte bis 500 v. Chr. Hierzu kam noch, daß eine starke Senkung des Stagerakts eintrat, wodurch die warmen Wasser des Golfstroms bis in das Innere der Ostsee gelangten und das Klima vorteilhaft beeinflussten. Danach setzte eine langsame Klimaver schlechterung ein. Von einer Konstante des Klimas kann man wohl nicht reden, da dauernd, wenn auch recht langsam, aus den verschiedensten Gründen Klimaveränderungen eintraten. So ist es merkwürdig, daß in Westeuropa, etwa von 50 n. Chr. an die Winter im Durchschnitt milder geworden sind. Ja, in Berlin sind die Winter im Jahresmittel 1848 bis 1907 um 0,7 Grad wärmer gewesen als in der Periode von 1756 bis 1847. Das Jahresmittel im früheren Zeitraum war sogar um 1/4 Grad höher als das Mittel der vorhergehenden 90 Jahre. Es hat den Anschein, daß auch die Sommer im allgemeinen kühler werden, daß wir einem ozeanischen Klima entgegengehen. Unser Vaterland hat im allgemeinen ein ziemlich gleichmäßiges Klima. Trotzdem ergeben sich gewisse Unterschiede, so daß man Deutschland in mehrere Klimabegirke einteilen kann. Der Osten des Reiches wird von einer Klimaprovinz mit stärkerem Witterungscharakter eingenommen, desgleichen der Westen von einer mit mildem Klima. In der Mitte liegen die Uebergangsbegirke. Im Norden bestimmt die See die Grenzen der klimatischen Eigenartlichkeiten. Im Süden ähneln die Alpen klimatisch in mancher Beziehung dem milden Seeklima. Ihnen vorgelagert liegt ein Gebiet mit einem gemäßig- kontinentalen Gevrag. Die oberdeutsche Tiefebene gehört zu den wärmsten Gebieten in Deutschland. Die größte Kälte herrscht im Jahresmittel (auf den

Meerespiegel bezogen) in Masuren, hier fast schon gegen 40 Grad Kälte eingetreten. In Tall müssen wir an die Nordsee gehen, um die tiefsten Wärmegrade zu finden, so hat z. B. Helgoland nicht einmal 15/10 Grad im Mittel. Ein wichtiger klimatischer Faktor ist der Niederschlag. Die mittlere jährliche Niederschlagshöhe Deutschlands beträgt 69 Zentimeter, d. h. wenn kein Regenwasser verdunstet oder verdunstet würde. Der Westen und Süden Deutschlands sind regenreicher als der Osten. Im Winter fallen die größten Niederschläge im Westen. Die jährliche Zahl der Regentage und Schneetage erreicht den höchsten Wert an der Küste. Wir können aber mit unserem Klima sehr zufrieden sein, denn es ist bedeutend günstiger als in irgendeinem anderen über die Breitengrade sich erstreckenden Gebiet der Erde. Es ist im Winter im allgemeinen um 8 Grad Celsius wärmer als es dem Breitengrade zukommt, im Frühling etwa um 5, im Sommer durchschnittlich um 3 Grad und im Herbst um 4/5 Grad wärmer. Normal für unsere Breitengrade wäre das Klima von Petersburg.

Dr. Rudolf Wegner.

#### Das Gesehbuch auf Graumannshonplatten.

Die mexikanische Regierung hat verfügt, daß alle Gesetze und Verordnungen, die Sämmerlich berühren, auf Schallplatten aufgenommen werden müssen. Es hat sich gezeigt, daß die im südlichen Gebiet des Landes wohnenden Indianer oft sprachlos werden, weil sie die Gesetze und Verordnungen nicht kennen. Es sind des Lebens und zum großen Teil auch der spanischen Landesprache unfähig. Von jetzt ab werden darum die Gesehbücher durch Sprachrecher den Bürgern in ihrem heimischen Dialekt verfaßt werden.



# Aus dem Heimatgebiet

**Gedenktage**  
10. Oktober

- 1876 Treffen bei Saalfeld; Tod des Prinzen Louis Ferdinand von Preußen.
- 1813 Der italienische Komponist Giuseppe Verdi in Roncole geboren.
- 1825 Der Präsident der Südafrikanischen Republik Paulus Krüger auf Farm Baalant geboren.
- 1861 Der Nordpolfahrer Fridtjof Nansen auf Store Frøen bei Oslo geboren.
- 1873 Der Forschungsreisende Herzog Adolf Friedrich zu Mecklenburg in Schwerin geboren.
- 1907 Der Archäologe Adolf Furtwängler in Ulmen gestorben.
- 1914 König Karl I. von Rumänien in Sinaia gestorben.
- 1920 Abweisung in Kärnten.
- 1907 Einweihung der Nordmark-Feierstätte in Bad Segeberg durch Dr. Goebbels.

## Kriegswinterhilfswerk 1939/40

Im bevorstehenden Winter wird das Winterhilfswerk durch das offiziell den Namen Kriegswinterhilfswerk führt, erhebliche Aufgaben zu erfüllen haben, tritt doch zu den bisherigen Aufgaben des WHW die umfangreiche Betreuung der Flüchtlinge, wie sie schon zu Beginn der Kriegsjahre auftraten. Die Spenden in Form der Bekleidung, Rohstoffe, Schokolade und Stimmenspenden auf Grund des Prozentsatzes der Rohstoffe ohne Kriegszuschlagener bleiben bestehen. Der Eintopfsonntag wird zum Opfersonntag und tritt immer am zweiten Sonntag im Monat. Die Straßensammlung wird durch eine Sammlung der Deutschen Arbeitsfront eingeleitet. Spenden und Stimmenspenden werden nicht gesammelt, dagegen wie früher eine Kartoffelspende durchgeführt. In die Stelle der abgegebenen Waren (Nahrungsmittel, Rohstoffe, Kleidung) treten Wertgutscheine.

## Freiwillige melden sich

NSG. Die SS-Verfügungstruppen und SS-Totenkopfstandarten stellen einmalig eine beschränkte Anzahl von Freiwilligen der Jahrgänge 1921 und 1922 ein. Bedingung: volle SS-Laughfähigkeit, Mindestgröße 168 Zentimeter mit 17 Jahren. Die Bewerber dürfen von der Wehrmacht noch nicht ausgehoben und keinen freiwilligen Annahmeheschein der Wehrmacht besitzen.

Annahmestellen: St. Gallen: SS-Dienststelle III/62. SS-Sta., Bahnhofstr. 13, 10. 39, 8 Uhr; Karlsruhe: Markgrafenschule, Eingang Kreuzstr. 15, 10. 39, 13 Uhr; Forstheim: Dienststelle III/62. SS-Sta., Kaiserstr. 26, 10. 39, 16.30 Uhr; Freudenstadt: Marktplatz 6, 11. 10. 39, 8 Uhr; Neustadt i. Schw.: Bürgermeisteramt, 11. 10. 39, 15 Uhr; Freiburg: SS-Dienststelle 65. SS-Sta., Marktstr. 16, 12. 10. 39, 8 Uhr; Lahr: SS-Dienststelle III/66. SS-Sta., Adolf-Hilferstraße 53, 12. 10. 39, 14 Uhr; Offenburg: SS-Dienststelle 66. SS-Sta., Auguststr. 3, 13. 10. 39, 8 Uhr; Baden-Baden: SS-Dienststelle I/66. SS-Sta., Rheinstraße 16, 13. 10. 39, 15 Uhr.

Lebensmittelvorräte nicht in Luftschutzkellern aufbewahren! In vielen Häusern sind sämtliche Kellerkeller nicht durch Luftschutz mit Sand oder durch Verlegung von Säcken für die Zwecke des Luftschutzes abgedeckt worden. Dadurch sind in zahlreichen Fällen auch Keller abgedichtet worden, in denen sich für unsere Volksernährung unersetzliche Lebensmittel befinden. Diese Vorräte werden durch völligen Licht- und Luftabschluss ausserhalb gefährdet und drohen in kürzester Frist zu verderben. Selbst bei sorgfältiger mit Gummiringen gedichteten Einmachgläsern ist zu beachten, dass bei Aufbewahrung in dunklen, schlecht gelüfteten Kellern, alsbald Schimmelpilze durch die Gummiringe in die Gläser eindringen. Die einzulaagerten Winterkoststoffe würden bei Lagerung im Dunst in Kürze durch Ausdehnung langer Reime sehr viel an Nährwert verlieren. Es ist darum erforderlich, dass Lebensmittelvorräte oder Art nicht in luftdicht abgedichteten Kellern aufzubewahren sind.

## Der Brief vor der Himmelsforte

Legende von Karl Giselher Göbele

Ein Pole, der in der Schlacht bei Kutno fiel, ein Franzose, der im Luftkampf über Saarbrücken abgeschossen wurde, und ein Engländer, der im Bett an einer nicht rechtzeitig erkannten Blinddarmentzündung starb, trafen sich auf dem hellen und beschwerlichen Weg, der den Himmel führt. Es konnte gar nicht anders sein, als daß sie in Streit gerieten. Der Pole maß dem Franzosen und Engländer die Schuld am Untergang seines Vaterlandes zu, weil sie ihm nicht zu Hilfe gekommen seien. Der Franzose warf dem Engländer und dem Pole vor, daß er habe fallen müssen, weil sie Frankreich in eine Angelegenheit hineingezogen hätten, die es nichts angehe. Und der Engländer beschuldigte den Franzosen und den Pole des Mordes; beide seien so wenig tatkräftig für die geschickten Rechte der Demokratie eingetreten, daß sogar das England hätte mobilisieren müssen; dadurch sei sein — des Engländer — Arzt gezwungen gewesen, einzureiden, und — weil ein anderer Arzt nicht gleich zur Stelle gewesen sei — habe er sterben müssen. Es kam zu einer wüsten Schlägerei vor der Himmelsforte, und die drei Abgeschiedenen hätten sich über zum zweitenmale totgeschlagen, wenn Petrus, der himmlische Fürst, sich nicht sehr energisch als Schlichter betätigt haben würde. Er schied vor, die drei Bewerber um die himmlische Seligkeit möchten ihm ihren Streitfall vorlegen, er als Unparteiischer würde dann gerecht richten; schlichtend würde er so in die Lage versetzt werden, beurteilen zu können, ob sie während ihres Erdenwandens auch wirklich die Seligkeit verdient hätten. Der Pole, der Franzose und der Engländer waren mit dem Vorschlag von Petrus einverstanden; sie setzten sich nieder auf die Wollentbank vor dem Eingang zu den himmlischen Freuden; und dann mochten sie der Schlichter an dem Urteil jenes Verkörpers des Himmels, der den Ans genießt, so gerecht zu sein wie Gottvater selbst.

Als erster kam der Pole an die Reihe, der am bemitteltesten unter ihnen war, denn er hatte sowohl auf Erden als auch auf dem Weg zum Himmel die meisten Prägeln abbestanden. Er sprach von den bösen Deutschen, die die polnische Stellung Berlin zu ihrer Hauptstadt gemacht und von den bösen Franzosen und Engländern, die die deutsche Annahme erkannt und ihre unelingebrachte Hilfe zugesagt hätten. Er

## Stadt Neuenburg

**Verdienstvolle Auszeichnung.** Beim Donnerstag tagte im Rathaus der Führerrat der hiesigen Freiu. Feuerwehr, wobei Bürgermeister Essig dem stellv. Wehrführer und Bederlinienführer Franz Kainert für seine während seiner Dienstleistung das Verdienst-Fenerwehzeichen ausbändigte. Er würdigte in einer kurzen Ansprache die Verdienste des Jubilars, der nahezu 15 Jahre pflichtbetont die beiden Posten in der Wehr bekleidet und am Ausbau der gemeinnützigen Einrichtung regen Anteil hat. Namens der Freiu. Feuerwehr und der Stadtverwaltung beglückwünschte er den Geehrten und gab dem Wünsche Ausdruck, er möge noch recht viele Jahre zum Wohle der Feuerwehrtätigkeit und damit zum Wohle der Allgemeinheit wirken.

## Erfassung der Kaninchenfelle

Mit Anordnung vom 3. 9. 39 regelt die Reichsstelle für Rauchwaren die Erfassung aller in Deutschland anfallenden Kaninchenfelle. Die Anordnung regelt die Behandlung und die Ablieferungspflicht. Nach dieser Anordnung ist jeder, der ein Kaninchen schlachtet, verpflichtet, das abgezogene Kaninchenfell zu reinigen, von anhaftenden Fleisch- und Knochenresten zu befreien und mit der Fleischseite nach außen faltenlos zu spannen. Am einfachsten und leichtesten ist die Spannung auf einem sog. Fellspanner, über den das Fell, Fleischseite nach außen, kraft gezogen wird. Einen Fellspanner kann sich jedermann selbst aus zwei längeren gebögelten Leisten herstellen, die im unteren Bereich durch eine Quereisen gestützt und oben zusammenlaufend verbunden werden. Geht ein Fellspanner, dann genügt auch ein großer Kistenboden, bei dessen Benutzung das Fell genau in der Waagrechte aufgeschritten werden muß. Auch hier wird das Fell mit der Lederseite nach außen auf den Kistenboden gelegt und mit kleinen Nägeln angeheftet und zwar so, daß sich nirgends Falten bilden können. Das aufgespannte Fell wird an schattigem Ort — nicht am Ofen oder an der Sonne — getrocknet. Die ordnungsgemäß gespannten und getrockneten Felle müssen deshalb 21 Tage nach dem Abziehen vom Tier an die Sammelstelle des Kaninchenfellervereins oder an einen Händler veräußert bzw. abgeliefert werden. Da fast in allen Orten Vereinskammern bestehen bzw. Händler vorhanden sind, bereitet es keine Schwierigkeiten, den Vorschriften dieser Anordnung zu genügen. Es ist erfreulich, daß durch diese Anordnung alle anfallenden Kaninchenfelle erfasst und endlich auch diejenigen Volksgenossen angeschlossen werden, die die Felle bisher aus Bequemlichkeit verkommen lassen oder auf den Misthaufen warfen.

## Aus der Badstadt Wildbad

Die Filmveranstaltungen der Staatl. Badverwaltung am Samstag und Sonntag waren wiederum sehr gut besucht. Die Jugendvorstellung gestern nachmittag wies ebenfalls zahlreichen Besuch an. Infolge der verhältnismäßig günstigen Jugendverbund nachmittags nach Wildbad mehrte sich auch die Zahl der auswärtigen Besucher und es zeigt sich, daß für Filmveranstaltungen durchaus ein Bedürfnis besteht. Für das folgende Wochenende steht ebenfalls ein abwechslungsreiches Programm mit dem Hauptfilm „Prinzessin Sissi“ in Aussicht. — Die Abschlussarbeiten der Staatl. Badverwaltung von der Herbst 1939 sind im Gange. In den Anlagen hat nun der Herbst seinen Farbenzauber ausgebreitet. Recht still ist es darin geworden. Der Anlagenwärter und seine Helfer sind gegenwärtig dabei, die wertvollen Sommerpflanzen in das winterliche Quartier zu schaffen, andere Pflanzen werden wieder an Ort und Stelle gegen die Unbill der Witterung gewappnet. Die vielen Kubebänke, die sommersüber in den Anlagen zur Ruhe einladen, wurden ebenfalls in ihr Win-

terquartier abgeliefert. Wohin man sieht, überall hat der Herbst seine Spuren ausgelegt und macht den Weg frei für seinen etwas strengeren Nachfolger. Einer aber blieb der Alte, hat an seinem Gehabe nichts geändert: der Bergbach, der im Sommer wie im Herbst mit derselben Unbändigkeit durch das enge Tal rauscht. — Die Vorbereitungen für das Kriegswinterhilfswerk 1939/40 sind getroffen. Partei und Gliederungen werden alle ihre verfügbaren Kräfte in den Dienst dieser wichtigen Aufgabe der Heimatfront stellen. Die tatfrohe Jugend beiderlei Geschlechts wird in der Erfüllung dieser Aufgaben nicht fehlen und ihr Bestes tun für Führer und Volk.

## Mädels treten zur Musterung an

Am 2. Oktober begann die Musterung der arbeitsdienstpflichtigen Mädchen der Jahrgänge 1920 und 1921. Allen Neizehnen- und Neunzehnjährigen war rechtzeitig mitgeteilt worden, an welchem der ersten Oktobertage sie sich auf ihrem Rathaus oder beim Bezirksamt einzufinden hatten.

Oktoberregen. Ein kalter Wind segt durch die Straßen. Die dicke graue Wollende hängt tief, und es sieht noch nach vielen Tagen Regen aus. Schon in der Stadt ist es bei solchem Wetter ungemütlich. Wie muß es da erst auf dem Lande sein! Ob nicht manchem Mädchen, das jetzt zur Musterung für den Arbeitsdienst ging, etwas bange zumute war?

Der Gedanke könnte nahe liegen, aber die Wirklichkeit sah anders aus. Schon kurz nach 8 Uhr, obgleich die Meldezeit bis 16 Uhr festgesetzt war, setzte ein lebhafter Betrieb in den Meldeämtern ein. Nur einige wenige traten zögernd ein. Den meisten aber sah man es sofort an, wie entschlossen und innerlich vorbereitet sie ihrer neuen Aufgabe entgegenzogen. „Ich möchte mich zum Arbeitsdienst melden!“ So trat eine nach der anderen an die Meldeämter heran, und in ihrer Stimme klang die Freude darüber mit, daß jetzt auch sie zu etwas Besonderem gebraucht und herangezogen wurden. Wenn man noch in den vergangenen Jahren fragen mußte, daß es unter unseren jungen Mädchen Kengillie gab und daß manche Eltern sich dagegen wehrten, ihre Mädchen durch praktischen Einsatz der Gemeinschaft anzuführen, — unter diesen beiden Jahrgängen gab es jetzt keine mehr, die zögerte oder sich Heber gedrückt hätte! Im Gegenteil! Unter den berufstätigen und den in Berufsausbildung befindlichen Mädchen gab es viele enttäuschte Gesichter, wenn sie erfuhren, daß sie für die Musterung nicht in Frage kommen. „Dann melde ich mich eben freiwillig!“ Dieser Weg bleibt ihnen noch, aber mit wenig Aussicht. Denn der Arbeitsdienst und die Berufsausbildung müssen in erster Linie geklärt sein. Diese Mädchen, wie die auf dem Grundriss der Eltern mitarbeitenden Bauern- und Siedlerkinder, dürfen auch nach dem neuen Gesetz über die Dienstpflicht im Reichsarbeitsdienst jetzt nicht herangezogen werden. Um sich freiwillig zu melden, muß vom Arbeitsdienst eine Bescheinigung erbracht werden, daß die Betreffende im Arbeitsdienst entbehrlich ist.

Neben diesen Fällen, in denen bei anhaltender Berufstätigkeit oder Ausbildung die Arbeitsdienstpflicht im Augenblick nicht in Kraft tritt, gab es auch eine Reihe von Grenzfällen. Hier ein Mädchen, das, nachdem Vater und Bruder eingezogen sind, der Mutter im Haushalt und im Haushalt hilft und die kleineren Geschwister betreut. Ein Arbeitsbuch ist nicht vorhanden; demnach wäre das Mädchen nach dem Gesetz arbeitsdienstpflichtig. Doch der Bearbeiter kann hier seinen Entscheid noch anders treffen. Wo er spürt, daß Härten vermieden werden müssen, bleibt die Möglichkeit der Zurückstellung. Oder aber die Mutter, im anderen Fall der Arbeitgeber, muß bei der Polizei einen Freiheitsantrag stellen. Auf keinen Fall soll es so sein, daß in Zeiten, wo vielen Familien Väter und Söhne fehlen, der kranken oder mit Arbeit überlasteten Mutter die erwachsene Tochter genommen wird. Auch diese Mädchen möchten deshalb nicht weniger gern zum Arbeitsdienst, sie bitten nur, für ein paar Monate zurückgestellt zu werden, bis der Vater oder der Bruder wieder zu Hause sind.

Die zweite Gruppe für alle, die grundsätzlich für den

leidern, gehen uns wenig an. Mithuldig daran, daß wir die Dummheit begingen, Deutschland den Krieg zu erklären, sind die Engländer, die uns seit Jahr und Tag einreden, unsere Sicherheit im Westen sei durch Deutschland bedroht. Oh bien, wir haben uns die Suppe eingebracht, wir werden sie auch auslöffeln müssen.“

Petrus erwiderte: „Du hast vernünftig gesprochen, mon poite; es ist vernünftiger, eine Dummheit, die man begangen hat, zuzugeben, als sie nicht zuzugeben. Da die Dummheit aber nun einmal gemacht ist, kann ich dich natürlich nicht ins Himmelreich einlassen. Wohl aber kommst du in einen Vorhof, wo du dich länger kannst, zumal ja auch die Deutschen für dich eintreten, indem sie dich dreier Ehrensalven über deinem Grabe würdigen.“

Der Engländer, der an einer Blinddarmentzündung im Bett gestorben war, während der Pole und der Franzose für ihn fielen, hatte mit wechselndem Erfahren bemerkt, daß seine Bundesgenossen es wagten, das britische Verhalten unter die Lupe zu nehmen. Als auch Petrus gegen ihn Stellung nahm, tat er empört, wie nur ein Engländer empört tun kann. Er schrie: „Dammned, wo bin ich hingekommen? Wo mag man es, in so niederträchtiger Weise vom weißherrschenden Albion zu reden?“ „Du befindest dich an der Ferte zum Himmel“, erwiderte Petrus, „und dort gilt nicht die Macht, sondern lediglich die Wahrheit!“ „Woh zum Teufel mit deiner Wahrheit“, brüllte der Brit, „ich kenne nur eine Wahrheit und die lautet, daß Gott da ist, wo England ist!“ Petrus antwortete: „Der Gott, den du meinst, ist nicht der ewige Gott!“ Der Engländer feiste: „Loh mich in Ruh mit deinem ewigen Gott!“ „Dann hast du dich verirrt“, meinte Petrus, „und du bist vor der Himmelsforte fehl am Platz!“ Hierauf entwich der Engländer mit einem Fluch.

Petrus lächelte dem Pole und dem Franzosen zu, als er deren entgeisterte Miene bemerkte. Er lächelte: „Ich bin ein alter und erfahrener Mann. Im Laufe der Jahrhunderte habe ich viele Briten auf die gleiche Weise weggeschickt müssen. Sie suchen die Hölle im Himmel und den Himmel in der Hölle. Sie bezeichnen den Teufel, der die Welt beherrschen will, mit Gott. Dies ist der Grund, warum sie jede Gemeinschaft heilig sprechen, die sie selbst begeben, und warum sie jede gute Tat als Gemeinheit hinstellen, wenn sie nicht ihrer Macht dient.“

Reichsarbeitsdienst in Frage kommen, ist die arbeitsärztliche Untersuchung. Hier fällt das schwerwiegende und letztlich entscheidende Urteil: tauglich oder untauglich. Bei unseren Jungen ist es ja schon seit Jahren so, daß sie wissen, sie haben sich auf einen Zeitpunkt vorzubereiten, wo über ihre männliche Arbeits- und Wehrfähigkeit das Urteil gesprochen wird, und jeder weiß, wie schwer es einen trifft, der untauglich geschrieben wird, auch wenn es aus gesundheitlichen Gründen geschieht, die der Betreffende selber nicht ändern konnte. Zum erstenmal werden nun auch zwei weibliche Jahrgänge der gleichen Kontrolle unterzogen. Tauglich oder untauglich? Befragt das in diesem Alter nicht mehr, als ein beliebiges Untersuchungsergebnis, gibt es dem jungen Menschen nicht Zuversicht zu seiner Leistungsfähigkeit und Körperkraft auf Jahre hinaus, stellt es ihn nicht gleichwertig mitten unter die Gemeinschaft der Leistungsfähigen, auf deren Schultern die Verantwortung ruhen wird!

Die Organisation läuft vorzüglich. Auf die Mutterung folgt sofort die Untersuchung, die sehr gründlich und eingehend ist. Allen Eltern kann das eine Beruhigung sein: wer nicht vollständig gesund ist, darf nicht zum Arbeitsdienst. Vielleicht wissen manche gar nicht von einer Schwäche oder einem Leiden, das sich jetzt herausstellt, und für viele wird es rechtzeitig genug sein, um eine Schädigung fürs ganze Leben noch beseitigen zu können. Nach der Untersuchung geht die Pflichtstammkarte, die von jedem gemusterten Mädchen angelegt wird, mit dem Untersuchungsergebnis noch zu einer letzten Stelle. Hier erst wird das Ergebnis mitgeteilt: „Sie sind für tauglich erklärt und kommen in den Arbeitsdienst. In den nächsten Tagen erhalten Sie Bescheid!“ Unwillkürlich nehmen die Mütter dann schon eine stramme Haltung an. Sie dürfen raus. Das war seit Tagen ihre Sorge, nun leuchten die Augen. „Doffentlich kommen wir bald weg!“, — das ist ihr letztes Wort, ehe sie glücklich davonstürmen. A. R.

### Die Kurzarbeiter-Unterstützung

Um Schädigungen der Arbeiter auszuschließen, die durch Umstellung von der Friedenswirtschaft auf die Kriegswirtschaft entstehen könnten, hat der Reichsarbeitsminister eine Neuordnung der Kurzarbeiter-Unterstützung vorgenommen. Danach kann die Kurzarbeiter-Unterstützung jetzt in allen Betrieben gewährt werden, in denen regelmäßig mindestens ein Arbeiter oder Angestellter beschäftigt ist; aufgenommen sind nur Betriebe der Land- und Forstwirtschaft, der Binnenfischerei einschließlich der Teichwirtschaft und die Gewerbebetriebe. Kurzarbeiter-Unterstützung wird den Kurzarbeitern gewährt, die in zwei aufeinanderfolgenden Wochen (Doppelwochen) wegen Arbeitsmangels weniger als 80 Arbeitsstunden in den Betrieben beschäftigt werden. Die

Höhe der Kurzarbeiter-Unterstützung richtet sich nach dem Unterschied zwischen dem Kurzarlohn und dem Lohn, den der Kurzarbeiter bei unverlängerter Arbeitszeit in 80 Arbeitsstunden in der Doppelwoche erzielen würde. Bei alleinstehenden Kurzarbeitern wird dieser Unterschied zu 50 v. H. vom Arbeitsamt ausgeglichen; für jeden vom Kurzarbeiter unterhaltenen Angehörigen erhöht sich der Ausgleich um weitere 10 vom Hundert.

Die Neuordnung bringt in zweifacher Hinsicht eine Verbesserung der bisherigen „verhärteten“ Kurzarbeiter-Unterstützung: Einmal wird die bisher nur für bestimmte Betriebsgruppen zugelassene Form der verhärteten Kurzarbeiter-Unterstützung nunmehr für alle Betriebe (einschließlich der Handelsbetriebe) zugelassen, in denen Kurzarbeit praktisch vorkommen kann; außerdem wird der Ausgleich, den die Kurzarbeiter-Unterstützung gewährt, von 40 auf 50 v. H. des ausgleichsfähigen Lohnausfalles erhöht und steigt bei Kurzarbeitern mit unterhaltenen Angehörigen entsprechend. Unverändert bleibt, daß die Kurzarbeiter-Unterstützung nicht höher sein darf als die Arbeitslosenunterstützung, ferner daß der Kurzarbeiter eine andere, ihm vom Arbeitsamt zugewiesene, zumutbare Arbeit annehmen muß. Die Kurzarbeiter-Unterstützung ist wie bisher von seiner Anzeige des Betriebsführers beim Arbeitsamt abhängig; für die Übergangszeit sind Erleichterungen zugelassen.

### Neues aus aller Welt

## Eine Hundertjährige! Ministerpräsident Ludwig Siebert hat der Silberverwahrerin Frau Maria Lang in Obermenzing zur Vollendung des 100. Lebensjahres unter Übermittlung einer Geburtsdagsgabe seine herzlichsten Glückwünsche ausgesprochen.

## Vertrauen gemein mißbraucht. Der 40 Jahre alte Hermann Walther aus Wiedenbrück erbot sich an einem Ausgehenden, ein junges Mädchen, das er in einem Laden traf und das wegen seines Kufelens abgeholt werden sollte, mit seinem Wagen nach Hause zu bringen. Da B. der Ladeninhaberin bekannt war, hatte das Mädchen seinen Argwohn gegen den Willen des Mädchens für er nach Rbeda und verging sich in einem Feldweg mit roher Gewalt an seinem Opfer. Er wurde zu einem Jahr sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

## Zum zweiten Mal Zwillinge. Den Schlosserlehrlingen Fritz und Mathilde Kliml in Albstadt wurden zum zweiten Mal Zwillinge, zwei Mädchen in die Wiege gelegt. Die zwei Brüdchen sind jetzt genau ein Jahr alt.

## Wegen einer Hufe. Der 21-jährige Georg Haberlein aus Giebelstadt hatte aus dem Koffer eines Arbeitskameraden eine Hufe gestohlen. Als man sie in seinem Koffer fand, behauptete er, er habe sie in Bad Nellingen gekauft. Vor Ge-



Auszeichnung für erfolgreichen Einsatz.

Mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnete Piloten und Vordunker der Sturzkampfstaffel See, die entscheidenden Anteil an der Niederämpfung der polnischen Seefestungen hatte.

FR.-Rendl-Weltbild (M.)

riant gab er nun an, einen Spaß gemacht zu haben. Der Gericht hatte jedoch für diesen Spaß kein Verständnis und verurteilte Dabertin zu einem Jahr Gefängnis.

## Durch eine Explosion getötet. Bei Teerungsarbeiten in Gänzburg geriet der Inhalt des Teerfasses in Brand. Da dadurch entwickelte Gase drangen in das nebenan leere über dem Teerfass auf Rollen lagernde Teerfass ein und führten zur Explosion. Der 56 Jahre alte Hilfsarbeiter Ulrich Sacher wurde so unglücklich an den Kopf getroffen, daß er sofort tot war.

## Auto stürzte in die Kur. Am 5. August ereignete sich um 0.30 Uhr früh in Mönchsau ein schweres Verkehrsunfall. Als ein Pkw über die Kurbrücke in Richtung Götzen fuhr, nahm der Fahrer die Linkskurve zu weit und sah plötzlich einem vorspringenden Haus gegenüber. Er verlor die Kontrolle, nach links abzuweichen, geriet dabei aber gegen das Geländer, das die Straße zur Kur hin absperrte, durchbrach dieses und stürzte mit seinem Pkw in den Fluß. Von den vier Insassen wurde einer sofort getötet, die drei anderen kamen mit leichten Hautabschürfungen davon. Der Fahrer des Unglückswagens war angetrunken. Er wurde nun zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

## Im Regenflut ertrunken. Von Fischern wurde im Renzlin bei Bodenmais der seit etwa zwei Wochen abgängige Bauernsohn Wolfgang Selb von Hundsdorf ertrunken aufgefunden. Es ist anzunehmen, daß der 37-Jährige in der Dunkelheit in den Regenflut stürzte und dabei den Tod durch Ertrinken fand.

## Straßenraub in der Dunkelheit. Das Düsseldorf Sondergericht verurteilte den 26-jährigen, noch nicht vorbestraften Heinrich Mahret wegen Straßenraubs in Tateinheit mit Verbrechen gegen die Verordnung vom 6. September 1939 zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. M. hatte in der Nacht zum 23. September einen auf dem Heimweg befindlichen 52-jährigen Mann auf einer Straße in Remscheid überfallen und ihm ein Geldbörse mit 180 Mark geraubt.

## Beim Mähen den kleinen Bruder getroffen. Ein Sohn des Landwirts Hattenberger in Sonnenborn (Oberbayern) mähte Kartoffelstauden und überfuhr dabei, daß sein kleiner Bruder dicht hinter ihm stand. Die Sense traf den Kleinen an beiden Waden. Die eine Wade wurde völlig durchschnitten, an der anderen Wade rina d. Schnitt halb durch.



Warschau nach der Liebergabe.

Generaloberst von Rundstedt und Generaloberst Blaskowitz (dahint.) nehmen den Vorbeimarsch der deutschen Truppen ab, die in die einstige Hauptstadt des besetzten Polen einziehen.

FR.-Koch-Weltbild (M.)

## Kriegswinterhilfswerk

1939/40

Groß waren die in den letzten Jahren dauernd sich steigenden Aufgaben und Leistungen des Winterhilfswerks. Gewaltig werden sie im Kriegswinter 1939/40 nach der Rückkehr unserer im Osten besetzten Brüder und Schwestern ins gemeinsame Vaterland sein. Sie sind durch die Schandtat der Polen und durch die Kriegshandlungen in bitterste Not gekommen. Aus tausend Wunden blutet das Land. Unendliche Not, Leiden und Schmerzen vielfältigster Art müssen beseitigt oder zum mindesten gelindert werden. Dafür sollst Du, Heimat, dich einsetzen, dazu sollst Du, Volksgenosse im Heimatland, mithelfen. Nicht bloß spenden, sondern opfern sollst Du. Und das Opfer der Heimat, Dein Opfer soll so sein, daß es würdig ist, dem Opfer unserer tapferen Soldaten draußen an der Front zur Seite gestellt zu werden. Mit unserem Opfer wollen wir gleichzeitig dem Führer unsern Dank abstellen. Wir tun dies am ersten Großhaupstag der Heimatfront, am

Mittwoch, den 11. Oktober 1939.

Heute und in aller Zukunft setzen wir uns ein für Führer, Volk und Vaterland.

Es lebe der Führer!

Es lebe Großdeutschland!

Heil Hitler!

Dr. Haegeler  
Landrat

Wurster  
Kreisleiter

Stadt Neuenbürg.

### Gebäudebrandversicherung.

Die Gebäudeeigentümer werden zur Anmeldung der seit der letzten Jahresprüfung erstellten

Neubauten, der baulichen Veränderungen und der Entfernung oder Erweiterung von Zubehör

zur Gebäudebrandversicherung aufgefordert. Siehe auch Anschlag am Rathaus.

Den 10. Oktober 1939.

Der Bürgermeister.

Stadt Wilddorf.

### Einzug der Umfahsteuer

für das III. Vierteljahr 1939

am Mittwoch und Donnerstag den 11. und 12. Oktober 1939 im Rathausaal.

Der Bürgermeister.

Während unserer Abwesenheit, infolge Einberufung zum Heeresdienst, vertritt uns in dringenden Fällen (Reparaturen) und bei dem uns zugedachten Kauf von neuen Radioapparaten

Radio-Schäfer, Bickenfeld  
Fernsprecher 6400 Pforzheim

Höhn und Wieland, Neuenbürg  
Radiofachgeschäft



Vor keinem Feind wird Deutsch-land kapitulieren.  
Ein Volk hilft sich selbst.  
Daher opfere für das Kriegs-W.H.W.

Reintierzüchterverein Neuenbürg  
Die Sammelstelle für

### Raninchenfelle

befindet sich bei Fr. Bischof, Bahnhofstraße 13.

Elternloser, 19-jähriger junger Mann sucht einen

### Freund oder Freundin

aus Wilddorf oder Umgebung. Ernstgemeine Zuschriften mit Bild erbeten unter Nr. 197 an die Enzlinergeschäftsstelle

Gräfenhausen  
Ein Paar

### Läufer Schweine

verkauft

Karl Nonnenmann.

Wittenfeld.  
Ein schwarzes, eisernes

### Herd

und eine ältere Nähmaschine zu verkaufen.

Ziegelwasenstr. 14.

### Reich-Ordner

E. R. es'cher Buchverlag.

